

Ein Besuch bei der Katz im Dreiländereck

Die Stumpfmauer ist für Konditionsstarke, die der Aufstieg nicht schreckt, ein sehr lohnendes Ziel. Von Bernd Orfer

„Gemma wieder einmal zur Katz!“ Für Kenner der Ybbstaler Alpen heißt das, auf die Stumpfmauer zu steigen. Am Ende eines langen und steilen Anstiegs zum höchsten Punkt der Voralp, nur knapp unterhalb des Gipfels, steht eine natürliche Felsfigur, die frappant an eine Katze erinnert, zumal der Klotz durch ein paar Pinselstriche adaptiert wurde. Wenn man das seltsame Kalkgebilde erreicht hat, lächelt man nicht nur über den Anblick, sondern hat auch die Gewissheit, bald beim Gipfelkreuz zu sein.

Sehr überlaufen ist die Stumpfmauer – nahe dem Dreiländereck Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark – nicht, denn allein der Höhenunterschied von 1200 Metern schreckt viele ab, doch als Lohn für den vergossenen Schweiß, genießt der Bergwanderer eine einmalige Rundschau. Sie reicht vom Schneeberg bis zum Toten Gebirge und umfasst Hochschwab, einen Teil der Rottenmanner Tauern, Gesäuse, Haller Mauern, Eisenerzer Alpen und einen Teil des Hintergebirges. An klaren Tagen zeigt sich sogar der Dachstein, besonders imposant nimmt sich das benachbarte Gamsfeld aus. Nicht weniger beeindruckend ist der Tiefblick über die Gipfelwand in die romantischen Tallandschaften.

Die Pflanzenwelt weist eine besondere Vielfalt auf, Gamsen sind keine Seltenheit.

Für besonders Konditionsstarke bietet sich ein Abstecher zum Tanzboden an, wo die Grenzen der drei Bundesländer zusammenstoßen. Dort steht eine Metallskulptur namens „Dreiklang“, bei der jeden Sommer ein Fest stattfindet. Dafür sind zusätzlich etwa hundert Höhenmeter in Kauf zu nehmen.

Der Weg zur Stumpfmauer bietet keine Schwierigkeiten, auch der kurze Abstieg auf dem Kopetzky-Steig ist eher harmlos, da nicht ausgesetzt. Zudem erleichtern Stahlseile das Passieren des felsigen Abschnitts.

Aber: Die Route ist lang und teilweise sehr steil, sie verlangt gute Kondition und Ausdauer. Da zudem kein Stützpunkt zur Verfügung steht, braucht man auch gutes Wetter.

Die Route: Zufahrt von Hollenstein an der Ybbs bis zum Parkplatz unterhalb des Wentenhofes. Auf der Forststraße geht es – eine Kehre abkürzend – flott zur Höhe. Bei einer deutlichen Verflachung der Straße hält man sich rechts und steigt auf der roten Markierung steil zur Steinernen Katz an, von der man bald zum Gipfel gelangt. Gehzeit 3½ Stunden.

Auf dem Kopetzky-Steig geht es nach Südwesten hinab, unmittelbar vor der „Luck'n“, einem Felsmännchen, Gesäuse, Haller Mauern, Eisenerzer Alpen und einen Teil des Hintergebirges. An klaren Tagen zeigt sich sogar der Dachstein, besonders imposant nimmt sich das benachbarte Gamsfeld aus. Nicht weniger beeindruckend ist der Tiefblick über die Gipfelwand in die romantischen Tallandschaften.

Gesamtgehzeit 6½ Stunden, Höhendifferenz rund 1200 Meter. Kein Stützpunkt auf der Route. ÖK25V Blatt 4209-West (Hieflau), Maßstab 1:25.000.



FreizeitFenster

AVIVA make friends**
Hotel für Singles, Alleinreisende & Freundesgruppen / Oberösterreich
Jetzt Sommerurlaub bucht!
4 Tage / 3 Nächte ab 258,-
www.hotel-aviva.at
☎ 07216 / 37600

Sie wandern gerne ?
Dann sind Sie richtig auf JERSEY!
Informieren Sie sich beim Insektenspezialisten
DODO TOURS
☎ 01/492 40 95
www.ikarus-dodo.at

Kinderhotel Waldhof Großarl, Tal der Alm
teilweise Gratis-Babysbetreuung.
Kinder bis 6 Jahre frei,
rießliger NEUER Almenspielpfad,
Traktorausflüge, uvm.
www.hotel-waldhof.com

Reiterferien ab 9 Jahren
2-3 Reitsunden/Tag, Fischen, Tennis, Spiele, Betreuung, u.v.m.
All-Inkl. Familienwochen
SPORTZENTRUM MOSCHER
8785 Hohentauern 16
☎ 03618 / 2040, www.moscher.at

MADEIRA
Mietwagenrundreise
1 Woche ab € 799,- p.P.
inkl. Flug ab 15.06.10 ab Wien,
DZ mit Frühstück u. Mietwagen
Katalogbestellung, Beratung und
Buchung beim Spezialisten:
Rhombeg Reisen
☎ 05572 / 22420-53
www.madeira.at

Mongolei - Altai Adlerjäger - Festival
Sondertour September 2010
Ethnographische Geo-Expeditionen ☎ 03152 / 4175
www.kohl-expedition.com

FreizeitFenster
Die Plattform in der Wochenendausgabe für Ihr Angebot.
Informationen und Bestellungen:
☎ 01/53 170 DW 354
freizeitfenster@derstandard.at

www.veganova.at
EL NATURALISTA:
eine andere Art und Weise durch das Leben zu gehen.
Wien 7, Westbahnstr. 82
Wien 5, Margaretenstr. 12
Linz / Steyr / Graz / Salzburg
Innsbruck / Klagenfurt

Überraschend aufgeräumt

Drei Monate danach ist auf Madeira-Ost meist nur mancher Traditionsfisch eine Katastrophe. Von Harald Fidler



Links: Aus der Ausstellung „Saga-Steads“ im isländischen Nationalmuseum. Vergessener Bus, fotografiert von Einar Falur Ingólfsson, gefunden an einem Ort, den der Engländer William Gershom Collingwood im Sommer 1897 aquarellierte (unten). Oben: Am Fuße des Eyjafjallajökull bricht Maigrün durch die Aschenschicht.

Fotos: Einar Falur Ingólfsson, Aquarell von Collingwood, Bettina Stimeder

Der Eyjafjallajökull und die Kunst

Der Vulkan ist neben Björk der berühmteste Isländer. Der Asche zum Trotz eröffnete Reykjavík sein Art Festival. Von Bettina Stimeder

Die trockene Asche lässt sich schnell wegkehren. Wenn sie sich mit Regen vermischt, wird schwerer, schwarzer Schlamm daraus.

Zwischendurch gibt es Pausen im dunkelgrauen Niederschlag. Dann fängt's wieder an. Ein Geräusch wie Regen. Unwillkürlich streckt man die Hand aus dem Fenster (draußen hält sich niemand gerne auf), um zu spüren, wie dick die Tropfen sind, wie kalt, wie warm. Stattdessen spürt man eine metallisch trockene Berührung. Wenn wieder Regen da zukommt, dringt der schwarze Schlack in alle Ritzen.

Dennoch herrscht seltsam heiterer Pragmatismus. Es sei ja nur eine Strecke von vier Kilometern betroffen. Sonst sei es ja überall schön, und der Eyjafjallajökull wirklich nur ein Lercherl, im Vergleich zu den anderen Vulkanen. Wie etwa seine Schwester Katla, namensgleich mit einer legendären Hexe, die alle Nase lang den Leuten das Leben schwer macht.

Dass es die Wolke, „the bloom“, wie die hell-mittel-dunkelgrau aus dem Krater stetig wachsende Karfiolstruktur genannt wird, den Flugzeugen nicht so leicht macht, zur rechten Zeit in Keflavík zu landen und zu starten, wäre auch nicht so eng zu sehen. Irgendwie geht's ja immer.

200 Kilometer westlich, in Reykjavík, haben es die Organisatoren des Reykjavík Art Festivals geschafft, alle Künstler rechtzeitig zur Eröffnung am 12. Mai in die Hauptstadt zu bringen. David Byrne, Cindy Sherman und Gary Schneider aus New York, das litauische Ensemble der *Romeo und Julia*-Produktion. In der Hauptsache sind es allerdings isländische Künstler, die das Programm des Reykjavík Art Festivals bestreiten. Noch bis 2007 gaben sich hier viele internationale Kunstgrößen die Klinke in die Hand, was retrospektiv als Beweis für die Goldgräberstimmung der Boomjahre und den Aufstieg von Reykjavík als europäische Kultur- und Kulturhauptstadt gelesen werden darf. Jetzt bäckt man lokale Brötchen und sucht diesen Zustand auch nicht zu kaschieren.

Ein „Focus on Photography“ wurde zum zentralen Projekt gemacht. 20 Fotoausstellungen zeigen zumeist isländische zeitgenössische Fotokünstler. Und die Open-Air-Präsentation *Reality Check* mit Bildern von Daniel Porcell Magnússon, Eggert Jóhannesson, Haraldur Jónsson, Hlynur Hallsson, Ieva Epnere, Ingvar Högni Ragnarsson, Kristleifur Björnsson, Líbja Castro, Ólafur Ólafsson, Óskar Hallgrímsson, Silja Sallé, Spessi und dem 1984 verstorbenen Vigfús Sigurgeirsson findet ihre Wände in der Stadt. An Hausmauern, an Maschendrahtzäunen vor Baustellen, in Vitrinen an Bushaltestellen, in denen man Reklamen für sogenannte Energydrinks erwartet und die David Byrne mit Multiple-Choice-Antworten auf drängende Menschheitsfragen bestückt hat. Diese Bilder sagen, was in Island Sache ist. Der sprunghafte Anstieg der Arbeitslosigkeit, die Abwertung der isländischen Krone, die Empörung über Korruption und Verschleierung zeigen sich als fotografisch dokumentierte Straßenszenen, in denen die Isländer ihren Oberen per Transparenz den schleunigsten Abgang Richtung Hölle empfehlen. Hoch oben auf einer Hausmauer schräg gegenüber vom Parlament prangt das sehr groß dimensionierte Bild eines etwa drei Monate alten, nackten rothaarigen Babys, das seine Unzufriedenheit in die Welt brüllt. In die Krise hinein sei es geboren, erklärt Fotograf Spessi, als Teil der Generation, die den Schutt des Finanzkollaps entsorgen wird müssen. *Reality Check* zeigt nicht nur, was die Welt nicht gerne sieht, sondern auch, was sie von Island sehen will. Die

Schwarz-Weiß-Aufnahmen von Vigfús Sigurgeirsson aus den 1930er-Jahren zeigen rustikale Szenen aus den kantigen Topografien der Insel. Blonde Maiden beim Heumachen, gescheckte Rinder, die gemächlich durch eine flache Meeresbucht vor einer steilen Felswand geleitet werden.

Mit der Faszination der nordischen Mystik, des speziellen Lichts, der Gewalt der Natur, der Menschere leere hat sich Fotograf Einar Falur Ingólfsson beschäftigt und seine eigene Arbeit in Kontext zu einem historischen Vorbild gesetzt. Er ist die Wege nachgegangen, die der englische Künstler William Gershom Collingwood während einer zehnwöchigen Reise im Sommer des Jahres 1897 gegangen ist, um besondere Orte in Aquarellen und Zeichnungen festzuhalten. Ingólfsson fotografierte sie nach – mit teils unerwarteten, teils No-na-Effekten. Wo 1897 unberührte Natur war, steht jetzt ein Haus oder ein Strommast oder ein havariertes Bus. Auch die Natur selbst hat sich zum Teil verändert. Felsblöcke sind weggebrochen, Bewaldungen gibt es entweder nicht mehr oder mehr davon. Es überrascht

das in Summe bescheidene Ausmaß der Eingriffe der Zivilisation. Island darf als Traum von der unberührten Natur weitergeträumt werden.

Wo kein künstlerisches Objekt ist, wird Kunst herbeidiskutiert. So erklärt ein Künstler den Hafen von Reykjavík kurzerhand zur Sozialskulptur. Denn links sehe man die Walfangflotte, die, nachdem sie von den Mitgliedern der Organisation Sea Shepherd Conservation Society in den 1980er-Jahren versenkt worden war, wiederhergestellt aufs Meer zieht, um die isländische Fangquote zu erfüllen, rechts liegt das Ausflugsschiff vor Anker, das Touristen für rund 50 Euro pro Nase zu den entzückenden Delfinen und den putzmunteren Walkindern schippert. So billig kann Kunst sein.

Währenddessen treiben die Winde die Produkte des derzeit berühmtesten Isländers, des Eyjafjallajökull, in alle Richtungen. Wenigstens weiß jetzt die Welt, wo Island liegt, meint Anna Iakonisch, greift zum Besen und kehrt schnell die Asche vom Weg. Bevor der nächste Regen kommt. Reykjavík Art Festival: bis 5. 6. 2010 www.artfest.is

„Reality Check“ zeigt nicht nur, was die Welt nicht gerne sieht, sondern auch, was sie von Island sehen will: das Licht des Nordens und die Menschenleere der Natur.“

Gegenüber vom Listasafu Rykjavíkur Hafnarhúss sowie der oben erwähnten „Sozialskulptur“ Hafen gibt es „Icelandic Fish and Chips“. Der Chef-Frittierer des „Organic Bistrot“ haut Dorsch, Kabeljau und Angler ins Öl. Bei den Chips lässt er Gnade walten und röstet sie im Ofen mit Rosmarin. Wunderbare Salate und eine elegante Saucen-Palette machen den sonst als Junkfood geschmähten Traditionssnack zu einem erfreulichen Essen. Schicke isländische Young Professionals verbringen manchen Abend mit ihren Laptop (WLAN) bei Fettisch und Wein, den es hier auch nicht an jeder Ecke gibt. www.fishandchips.is

Ein Datum geht den Insulanern nicht aus dem Kopf: 20. Februar 2010. Jahrhundertunwetter ließen nach einem ohnehin feuchten Winter binnen Stunden Regen auf die für ihr mildes Klima bekannte Insel schwappen wie sonst in einem Monat. Erde, Kanäle und regulierte Flussläufe konnten die Massen nicht mehr fassen. Dutzende starben, Hunderte verloren ihr Heim, einige blieben vermisst. Geröll füllte die engen Gassen der Altstadt zwei Meter hoch.

„Schlamm und Geröll standen im Februar bis hier“: Wüsten wir nicht vom 20. Februar, die Fremdenführer wirkte ein bisschen ungläubwürdig, als sie in der Rua de Santa Maria hoch über die mit rotem Stein eingefassten Türstöße deutet.

Im Zentrum von Funchal, in der Fußgängerzone, im prächtigen Katharinenpark, in der Altstadt, auch in der Hotelzone westlich des alten Zentrums: kein Zeichen mehr der Verwüstung. Auch ein Stück weiter nach Westen, in Camara de Lobos, nichts auszumachen von den Folgen. Im Westen der Insel, hört man, arbeitet man noch an den Unwetterschäden, die dort am heftigsten waren. Wir kurven noch nordwärts, bis Santana, zum imposanten Adlerfelsen, zum Golfplatz hoch über der weit ins Meer ragenden östlichen Spitze von Madeira. Hier jedenfalls keine Spuren vom 20. Februar. Und das ist schon ein gutes Stück.

Es gibt einigen Spielraum auf der Insel für quasi zwingende Traditionen und für die Analyse eben so klassischer Vorurteile: ■ Fünfhürtee auf der Terrasse des Reid's, mit Sandwiches, Petits Fours (oder wie der Brite dazu sagen mag) und Scones, selbstredend mit Clotted Cream nebst erfreulich unsüßer Marmelade. Vom Prachtblick über Funchal und Umgebung gar nicht zu reden. 28 Euro für Tee und Co geben einen erschwinglichen Eindruck des ersten Hotels am Platz – Wohnen wird etwas teurer. Überraschend wohlfeil, aber aus Zeitgründen nicht probiert: das samstägliche Champagnerebuffet für 79 Euro. Auch ein Klassiker wie dieser muss in diesen Tagen Kundschaft anreizen. Das ist aber schon die einzige hier wahrnehmbare Unwetterfolge. ■ Natürlich zählt ein Tee an dieser Stelle nicht gerade zu den jugendlichsten Trendsportarten. Womit wir beim Vorurteil wären: Madeira ist ein Seniorenparadies. Der Altersschnitt im Flieger bestätigt das jedenfalls, auch die Zwei-

schendurchinformation, dass junge Menschen von hier gerne ins Mutterland Portugal abwandern. Doch das – junge – Nachtleben ist hier aber hallo, nur geht es erst so richtig gegen eins, eher zwei Uhr früh los, etwa am Lido von Funchal. Sagt nicht nur ein Hotelmanager von geschätzten Mitte 30, der nach dem Job den Kapuzensweater anlegt und so munter in der Nacht zieht. Untertags leitet der dynamische Mann eine noble, mit allen medizinischen Finessen ausgestattete Seniorenresidenz, die er als Hotel führt.

■ Für Menschen, die es gerne etwas ruhiger haben als das gerüchtweise vorhandene Jungvolk, hat Madeira einen Stufenplan: Konzentrierte Natur aus aller Welt im historischen Botanischen Garten, weiland auch eine Idee der Familie Reid, hoch über Funchal. Stufe zwei: Wanderungen entlang der 2000 Kilometer langen Bewässerungskanäle durch die Berge, zwischen Lorbeerbäumen voll Moos und Flechten. Etwa zu den 25 Quellen, da sollten Sie freilich



Baum mit grünen Bewohnern, getroffen auf der Wanderung zu den 25 Quellen. Foto: Fidler

nicht mit Einsamkeit rechnen. Die indes findet man definitiv auf den Ilhas Desertas vor Madeira, einem Naturschutzgebiet, allerdings nur mit Genehmigung.

■ Fisch sehen und essen. Hinter wunderhübscher Flora und adretten Früchten warten in der Markthalle von Funchal hässliche Tiere: Degenfisch etwa aus dem tiefen Atlantik um die Insel, hier gern serviert mit Ei-Panier und Banane. Einmal probieren, meist eher lasche Katastrophe. Dann besser abbiegen zu Sardinen, Napfschnecken (kleine Muscheln), Papageienfisch, Dorade, (wenn nötig) Thunfisch und Co.

Info: Der Veranstalter Blaguss fliegt mit Flyniki-Chartern nach Madeira: www.blaguss.at
Ferienhäuser gibt es eher im Norden der Insel. Charming Hotels hat etwas kleinere Hotels, nach den Landhäusern Quinta genannt, zum Beispiel mit Aussicht über Funchal oder auf den Adlerfelsen.

TAGESAUSFLUG WIEN-BRATISLAVA
mit der neuen **MS Kaiserin Elisabeth II**
8.45 h ab Wien, 12.05 h an Bratislava, retour 16 h.
Schiff h & r, Frühstück, 4-Gang-Menü, etc. **40,-€**
www.donaureisen.at ☎ 070-2080